

# Ein Gang ohne Ende

**Arlesheim** Das Haus «Rägeboge» wurde extra für die Bedürfnisse Dementer konzipiert

VON JULIA GOHL

Grosse Fensterfronten, helle Parkettböden und Lampen, die den Raum taghell erleuchten - im Haus «Rägeboge» ist das viel mehr als moderne Architektur. Alle Elemente haben in dem neuen Arlesheimer Demenzhaus, das am kommenden Samstag seine Türen für die Bevölkerung öffnet, einen Zweck. Der helle Parkettboden hebt sich deutlich von den dunkeln Esstischen ab, damit die oft schlecht sehenden Bewohner nicht mit den Möbeln zusammenstossen und stürzen. Auch die helle Beleuchtung trägt zur Sturzprävention bei. Und die Fensterfronten laden zum Beobachten ein, ohne dass sich die Bewohner selbst beobachtet fühlen.

## Aus Fehlern gelernt

Jahrelang haben sich die Köpfe hinter dem Haus «Rägeboge» - die Stiftung Obesunne und die Stiftung Les prés fleuris - damit beschäftigt, was Demenzkranke brauchen. «Wir haben uns viele andere Demenzhäuser angesehen, um aus deren Fehlern zu lernen», erzählt Reto Wolf, Geschäftsführer der Stiftung Obesunne. Entstanden ist ein dreistöckiges Gebäude mit 29 Betten. 24 davon werden fest vergeben, für die Hälfte haben sich schon konkrete Interessenten gefunden.

Die verbleibenden fünf Betten sind für Notfälle sowie kurzfristige Aufenthalte gedacht. Denn die neue Demenzabteilung hat auch ein ambulantes Angebot, um pflegende Angehörige nachts oder tagsüber zu entlasten. «Mehr als 60 Prozent der Demenzkranken werden zu Hause betreut», sagt



Dank grosser Fenster können die Demenzkranken beobachten, ohne sich beobachtet zu fühlen.

NICOLE NARS-ZIMMER

Wolf. «Die Einlieferung in ein Demenzheim erfolgt oft dann, wenn die Angehörigen nicht mehr können. Wenn sie dank ambulanter Betreuung entlastet werden, haben sie mehr Energie.» So leiste das Haus «Rägeboge» auch einen Beitrag dazu, dass Demenzkranke länger zu Hause leben können.

In Arlesheim hausen die Bewohner in Doppelzimmern. Auch das ist der Ausrichtung auf Demente geschuldet. «Mit einer fortgeschrittenen Demenz ist der Wunsch nach Individualität meist nicht mehr so gross», erklärt Pflege-

dienstleiter Peter Stutz. Ein geteiltes Zimmer sei dagegen sehr förderlich, weil etwa Nachtsituationen für Demennte sehr beunruhigend seien. «Oft ist zum Beispiel auch die Kommunikationsfähigkeit stark beeinträchtigt, was zu einem Rückzug führt, der wiederum Einsamkeit oder gar Depressionen zur Folge hat», so Stutz. Die Gesellschaft im Zimmer könne dem entgegenwirken.

## Ein Nickerchen in Gesellschaft

Auf Gesellschaft ist das Haus auch sonst ausgerichtet. Ein grosser Esstisch

dient als eine Art Mittelpunkt und entlang der Gänge gibt es überall Aufenthaltsecken mit Blick ins Freie. Sogar Tagesbetten gibt es dort, damit sich die Bewohner auch in Gesellschaft hinlegen können. Auf dem Gang, der einem dank der vielen Aufenthaltsecken kaum wie ein Gang vorkommt, können die Demenzkranken ihren Bewegungsdrang ausleben. Denn auch hier hat man sich ganz nach den Bedürfnissen der Bewohner gerichtet: «Der Gang nimmt nie ein Ende, es geht immer weiter», sagt Wolf.